

## Paarungen als Selbstbekenntnis

Corinna Rosteck und ihr *Double Jeu*, Katalogtext zur Ausstellung, Galerie Condé, Goethe Institut ,Paris, 1996

In Ihren Fotoarbeiten betreibt die Berliner Künstlerin **Corinna Rosteck** ein doppeltes Spiel: Sie will andere zeigen und selbst gesehen werden. Sie hat das Schauen in unübersichtlichen Städten gelernt - beim Flanieren in Paris und bei der täglichen Arbeit in Berlin; in den menschenüberfluteten Umsteigebahnhöfen Japans und in den verstörenden Weiten der Vereinigten Staaten - und breitet jetzt ihren Körper als Landschaft vor uns aus, als Folie für die ungeschützte Nacktheit ihrer Modelle.

Sie ist für das Wagnis bereit und begibt sich auf gewagtes Terrain. Nur über unsicherem Boden ist Platz für eine schattenhafte Verdopplung ihrer Innenwelt, bildet sich ein Ort heraus für janusköpfiges Man-Selbst-Sein.

Schaulust und Preisgabe von Intimität durchkreuzen sich. Jeder, der seine sinnliche Ausstrahlung einer weiteren physischen Gegenwelt ausliefert, läuft Gefahr, daß sich die Grenzen zwischen dem Ich und seinen vielfältigen visuellen Schatten verwischen. Wer seinen Körper, wer sein Porträt festhält für andere, für die schnellen Blicke in den Metropolen, muß auf der Hut sein. Solch „Doppeltes Spiel“ bedeutet Zurschaustellung von Angriffsflächen, schließt Verletzbarkeit ein.

Zwei Seelen bewohnen das innere Auge dieser Fotografin: Die Verführerin fragmentiert ihre Erlebniswelt und lockt mit narzistischen Wahrnehmungsausschnitten - erotische Ausgangsmaterialien entfalten sich, überdimensioniert und stehengelassen, in der pathetischen Einkleidung frontaler Tafelbilder. Die andere Hälfte des kreativen Duos wird von der Dialogpartnerin besetzt: Sie sucht die Kommunikation und stellt unermüdlich Beziehungen her. Der Bruder erscheint als imaginärer Liebespartner, so selbstverständlich, wie sich der Mond vor die Sonne schiebt. Die Ansichten einer Freundin ersetzen innere Kommentare, Tagebucheinträge, Gewissensbefragungen.

Großaufnahmen persönlicher Stadterfahrung liefern das uns so oft erschöpfende Koordinatensystem alltäglicher Gegenwart - ein Raster, vor dem die Entfaltung des Egos zur immerwährenden Herausforderung und Bewährungsprobe wird, ja Züge einer künstlerischen Notwendigkeit annimmt.

Überblendetechniken, diffuse Grenzübergänge, verwischte Konturen verweisen auf einen überraschend offenen ästhetischen Rahmen. Wirklichkeiten werden durchgespielt, gespiegelt. Doppeltes Belichten überschreibt die Konventionen eines an sich schon unscharfen Mediums, lädt zum genaueren Sehen ein. Wenn man ein „Ich“ ist und gleichzeitig eine „Andere“ sein will, begibt man sich auch auf unbequeme Suche.

Erst der Prozess des Findens stellt Zweisamkeit her, verleiht als „*objet trouvé*“ dem Erleben von Individualität die Möglichkeit zu serieller Wiederholung: Eine Kette, ein Austausch, ein kreisförmiges Ineinandergreifen werden für die Protagonisten erkennbar, zeichnen sich ab. Das Einzelwesen perpetuiert sich, indem es sich als Teil einer Liebes-Geschichte begreift, als Partikel einer Stadt-Erzählung, eines Ganzen wahrnimmt. An dieser Schnittstelle zwischen Aufsplitterung und Synthetisierung kann der Betrachter teilhaben - er trägt eine weitere Perspektive an solche Doppel-Bilder heran, wird vom zufälligen Passanten zum verlässlichen Augenzeugen.

Ganz gegensätzliche literarische Vorbilder sind unübersehbar und bedeuten Corinna Rosteck gerade in ihrer Widersprüchlichkeit viel: der Mythos von „Isis und Osiris“ und Jean Cocteaus „*Enfants Terribles*“; Robert Musils „*Agathe*“ - Episoden und Marguerite Duras' entsprechende Interpretationen im „*L' Homme Atlantique*“; schließlich Theoriemodelle von Man Ray, Diane Arbus oder Susan Sontag.

*Intimate Zone* hieß in London das erste öffentliche Umgehen der Künstlerin mit „festgehaltener Schönheit“, hervorgegangen aus dem Blick auf eine andere Frau. Die Benennung, der Umriß dieses Gebietes warf sie auf sich selbst zurück. Der nächste Schritt („L'Endroit“) war dann die Fixierung eines Standpunktes zum Stabilisieren ihres vagabundierenden Perpektivenreichtums. Von diesem Zentrum aus wird es ihr nun mehr möglich, für Momente „in die Weile eines anderen einzumünden“ - (so Botho Strauß in „Paare, Passanten“). Die Bereitschaft für eine solche Initiative vollzieht sich als Reise und wird von ihr „Auf - Bruch“ genannt. Wenn sich herkömmliche Fotografie oft auf den unzulänglichen Versuch beschränkt, flüchtige Erinnerungsmomente festzuhalten, dann versteht sich das Eingeständnis mangelnder „Treue“ gegenüber der vielbeschworenen Chronisten - Pose für den Künstler fast von selbst. Die Montage des Porträts mit seinem Gegenüber muß sich als „Paarung“ für **Corinna Rosteck** folglich spielerisch bewähren, ein Kontext mit offenen Karten bleiben: im Übereinanderlegen von Zeit - und Bildebenen hat sie sich vorgenommen, mit offenen Augen den Facettenreichtum einer Einzelpersönlichkeit sichtbar machen, reflektieren und befragen zu können.

Jens Rosteck  
Paris, August, 1996